

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das ganze Jahr 10 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Aufhebung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliefern Nummern 6 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. o. 28.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Anzeige**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10  
ferner die Annoncen-Br.  
A. Oppel, Stubenbastei 2  
Ritter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, B. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, St. Paul und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Exp., Hamburg.  
Wer Raum einer einpaar-  
igen Annonce begehrt, soll  
seinem einmaligen Eintritte  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,  
5. Mal 3 kr. betragen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Strass-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Hühlfach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Blotitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Burgenpost wöchentlich die Abonnements-Beträge franco zu erheben.

Nr. 86. Hermannstadt, Mittwoch am 14. April 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. April.

Von der augenblicklichen Situation der gemäßigten Opposition entwirft „Pesti Hirlap“ folgende drastische Schilderung:  
Es ist constatirt, daß die Justiz zwischen der Vereinten Opposition und den außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten gescheitert ist. Die Konferenzen bei Bito haben ergeben, daß die Führer der gemäßigten Opposition sich in keinerlei principiellem und practischem Programm für eine gemeinsame Politik zu einigen vermögen; remach können sich nicht einmal die oppositionellen Schattirungen vereinigen. Worüber die in der Wohnung Bito's beratenden Männer uneinig geworden, ist nicht schwer zu sagen. Sie vermochten sich nicht zu einigen in den administrativen Fragen, darüber nämlich, ob das alte Comitö bleiben oder ob staatliche Administration mit ernannten Beamten eingeführt werden soll. Die Fürsprecher der Staatlichkeit und die der constitutionellen Autonomie mußten sich nicht zu einigen in den Fragen der Religionsfreiheit und der Civilrechte; sie mußten sich nicht zu einigen hinsichtlich der finanziellen Fragen und darüber, ob dieselben in erster oder in zweiter Linie in Betracht gezogen werden sollen, oder ob die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte das Hauptziel sein soll — dem die Reformbestrebungen untergeordnet werden oder umgekehrt; sie mußten sich nicht zu einigen, ob die neue Partei conservativ oder liberal sein soll; sie mußten sich nicht zu einigen darüber, wer Parteiführer sein soll und wer nicht; wer ein Minister-Portefeuille erhalten und wer übergegangen werden soll. Mit einem Worte: sie wußten sich über gar nichts zu einigen. Die gemäßigte Opposition hat aufgehört zu sein. Es existiren abgeordnet, die gegenüber der Regierung Tisza's einen oppositionellen Standpunkt einnehmen und an einem gemeinschaftlichen Orte zusammenkommen, um dort zu conversiren und Karten zu spielen. Aber eine Partei der gemäßigten Opposition existirt nicht. Dies ist, unverblümt dargelegt, die Situation.

Der Ausbruch des Culturkampfes in Frankreich hat dem rothen Prinzen Gelegenheit gegeben, dem französischen Volke zu sagen, daß er die Zeit nunmehr für ausreichend günstig halte, sich seinen Freunden, seinem Vaterlande und auch dem übrigen Europa als Kaisercandidate bieten zu empfehlen. Die Art und Weise, wie dies geschieht, ist der persönlichen Eigenschaften und der Vergangenheit dieses „Prinzen“ vollkommen würdig. Er hat lange geschwiegen und es gab Leute, welche dieses Schweigen für Klugheit hielten. Der Empfehlungsbrief jedoch, mit welchem er unter die handelnden Personen einrückte, ist nichts weniger als ein Beweis dafür, daß Prinz Napoleon ein besonders wichtiger Throncandidate ist. Aus dem Inhalte dieses Briefes ist recht deutlich zu entnehmen, daß dem rothen Prinzen das allgemeine Wohl Frankreichs Nebenache, dagegen seine Candidatur die Hauptsache ist. Er will eben Kaiser werden; dazu ist vor Allem notwendig, das man von ihm spricht, und da bisher von seinen persönlichen Eigenschaften vorwiegend nur seine Freigebigkeit gebrandmarkt wurde, so wollte er der Welt den Beweis liefern, daß es doch ein Gebiet gibt, auf welchem er sich nicht feige zu sein erlaubt, und das ist eben der Culturkampf; diesen benötigt er als Mittel zur Beweiskämpfung, daß auch er es versteht, mit der Strömung der Zeit zu schwimmen. Die Früchte dieses traurigen Wuthes beginnen heute, als unmittelbar nach Veröffentlichung des Empfehlungsbriefes, bereits zu reifen. Die Bonapartisten selbst bezeichnen es als einen unübersehbaren Fehler, und Espagnac erklärt in einem Artikel des „Pays“: „Wenn dies das Kaiserreich ist, das man uns anbietet, so weisen wir es mit Abscheu zurück.“ Der erste Erfolg des Manifestes ist also der, daß der katholisch gesinnte Theil der

bonapartistischen Partei, der ihn ohnehin nur widerwillig als Haupt der kaiserlichen Familie angenommen hat, sich nun von ihm losläßt, d. h. ihn förmlich absetzt. Welche weiteren Erfolge wird der Brief des Prinzen haben? Die Versicherung, daß er für „die Civilisation und wahre Freiheit“ einsteht, wird selbst liberalertheils als Lüge und Feuchtheit gebrandmarkt und behauptet, der Brief verfolge keinen andern Zweck, als die Leidenschaften zu erregen und den Lärm der streitenden Parteien zu verstärken. Ist dies der Fall, dann kann es immerhin möglich sein, daß der Prinz einige Gimpel einfangt, die statt seiner auf der Gasse schreien; mehr wird er sicher nicht erreichen; aber selbst die radicale Republik wird dann Veranlassung haben, vom Rechte ihrer Selbsterhaltung Gebrauch zu machen und ihn aus dem Lande zu jagen. Das wäre wohl die treffendste Antwort auf seinen Brief, mit dem er der Welt gezeigt hat, wer er ist, und was er werden will. Zum klugen, politischen Kopfe, der eine Halbenrolle zu spielen befähigt ist, fehlt Herrn Bonapoleon so ziemlich Alles, das zeigt wohl deutlich genug der Brief, mit welchem er als neue Person unter den Politikern Frankreichs austritt.

In London wurde in den jüngsten Tagen von einem angesehenen Publicisten eine Brochure unter dem Titel „Liberal-Conservatism“ herausgegeben, welche es sich zum Zwecke setzt, die auswärtige Politik des Cabinets Beaconsfield zu verteidigen. Der Verfasser kommt dabei naturgemäß auch auf das deutsch-österreichische Bündniß und auf die Occupation Bosniens zu sprechen. Von dem deutsch-österreichischen Bündnisse sagt die Brochure, daß dasselbe eine Mittelmacht vereinige, die stärker sei als die Rußlands und Frankreichs zusammengenommen, daß es eine Friedensmission in Europa zu erfüllen habe und daß es sehr zu bedauern sei, daß Lord Hartington sich gegen dasselbe erklärt habe, weil diese Anschauung der liberalen Partei, falls sie zur Herrschaft gelangt, große Verlegenheiten bereiten könne. Von Bosnien und der Herzegowina wird gesagt, daß diese Provinzen ein fettes Feld für russische und deutsche Intrigen gebildet haben, welchen nun der Boden entzogen ist. Desterreich verziehe sich unter seinem neuen Regime alle Nationalitäten zu befriedigen. Nirgendwo in der Welt, Britisch-Indien einzuzugewinnen, gebe es eine so gerechte, unparteiliche Verwaltung verschiedener Nationalitäten, als in Desterreich. Auch die befreiten türkischen Provinzen hätten von Desterreich nichts zu befürchten, eher mögen sie Rußland zu fürchten haben, wie das Beispiel Rumänien's dargethan.

Während einerseits vorbereitet wird, daß die Stellung des Grafen Loris-Melikoff stark erschüttert sei, wird andererseits von der fortwährenden Thätigkeit des Dictators berichtet. Seit mehreren Tagen befindet sich im Cabinet des Czaren ein Entwurf, der eine Veränderung in der Reichsorganisation bezweckt, und aus gemeinschaftlichen Verhandlungen zwischen dem Grafen Loris-Melikoff und dem Grafen Walujeff hervorgegangen ist. Der Entwurf bezweckt die Einberufung einer kaiserlichen Versammlung, welche eine Art von Privat-Conseil um die Person des Präsidenten des Minister-Comitö's zu bilden hätte. Sicherem Vernehmen nach dürfte diese beratende Versammlung aus je zwei Mitgliedern der Subernial-Comitö's, je einem Mitgliede der Städte-Repräsentanten und aus je einem Subernial-Expresidenten bestehen. Wie man sieht, würde das eigentliche Volk, die Wuchts, nicht vertreten sein. Die erste Aufgabe dieser Körperschaft würde es sein, dem Präsidenten des Minister-Comitö's Auskünfte, Aufklärungen und Rathschläge in allen jenen Fragen zu erteilen, mit welchen derselbe an sie heranzutreten für gut finden würde. Dies soll übrigens nur ein Theil des dieser Versammlung zugebachten Wirkungsbereiches sein; die andere viel wichtigere Aufgabe würde darin bestehen, einen vom Chef der obersten Executiv-Commission zu gewärtigenden eventuellen Reorganisations-Entwurf zu begutachten. In der Kanzlei des Grafen Loris-Melikoff wird daran gearbeitet, einen die gänzliche Umgestaltung der

Administration, der Polizei, der Gendarmerie, des Grenzwachdienstes, der Gemeinde-Ordnung und der Gerichte erster Instanz betreffenden Entwurf in kürzester Frist fertig zu bringen. Die beratende Versammlung wird dann mit der Mission betraut werden, über dieses Werk ein auf die lokalen Verhältnisse in den einzelnen Gouvernements begründetes Urtheil zu fällen und dasselbe in einem ausführlichen Gutachten niederzulegen.

Aus Konstantinopel wird dem „Manchester Guardian“ gemeldet, daß die freie Stadt Batum von den Russen in eine Festung verwandelt werde. Die Forts seien ausgebaut worden, und ein großes Arsenal werde auf einer hinter der Stadt gelegenen Anhöhe errichtet. Dieses Arsenal sei mit dem Eingangsfort durch eine bereits im Betriebe befindliche Pferdebahn verbunden. Die geplante Eisenbahn von Poti nach Batum soll nicht dem natürlichen Lauf unweit der Seelüste folgen, sondern aus strategischen Gründen hinter den niederen Rücken der Bergkämme hergestellt werden, so daß sie gegen Planenangriffe vom Meere aus geschützt ist. Die Russen haben eine große Anzahl von Kanonen in Batum. Wenn die Nachricht von der Befestigung Batums sich bestätigt, so würde Rußland sich eines argen Vorstoßes gegen den Berliner Vertrag schuldig machen, der ausdrücklich bestimmt, daß die dortigen Forts niedergebriest werden sollen.

## Ein Vortrag des Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Max Neuda in Wien.

In ihrer Sammlung öffentlicher Vorträge und Reden hat die Redaction der „Alma mater“ auch den zu Gunsten der akademischen Gesellschaft in Wien am 4. März 1880 von dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Max Neuda gehaltenen Vortrag: „Aus der Mappe eines Vertheidigers“ herausgegeben.

Einer der hervorragendsten Vertheidiger Wiens hat es unternommen, seinen Zuhörern einzelne Fälle aus seiner Vertheidiger-Laufbahn mitzutheilen. Dieser Umstand eben macht den Vortrag interessant, und zwar umso mehr, da der berühmte Vertheidiger sich nicht darauf beschränkt, höchst interessante Ergebnisse mitzutheilen, sondern auch Reflexionen daran knüpft und gewisse Maximen offenbart, welche er als Vertheidiger zu beobachten pflegt.

Es schadet der Sache gar nichts, daß Herr Dr. Neuda in seinem Vortrage nicht, wie er es nennt, hochwissenschaftlich zu Werke geht. Er hatte keinen Grund, so zu sagen: „Indem ich heute vor Ihnen stehe, um als Vertheidiger Ihnen einzelne Fälle aus meinem Leben mitzutheilen, kann ich nicht leugnen, daß mein Herz sich ziemlich beschwert fühlte: gegenüber den hochwissenschaftlichen Vorträgen fühle ich, daß mein Vortrag der Wissenschaft nicht dient.“

Warum sollte nicht auch ein geistreicher Practiker der Wissenschaft zu dienen im Stande sein?

Die Juristen aus der Blüthezeit der römischen Republik waren keine Professoren und Männer der Theorie im heutigen Sinne. Sie waren geistreiche Practiker, welche ihre Größe und Unsterblichkeit für alle Zeiten dadurch begründeten, daß sie einzelne Fälle so zu analysiren und anzuschauen wußten, daß sie in denselben Gedanken vorfanden, wie sie heutzutage in manchen umfangreichen, gelehrten Werken leider nicht immer zu finden sind.

Wiel der theoretische Rechtsgedanke der Römer so lebendig war, gestaltete sich auch das Rechtsleben der Römer so gedankreich; weil die Wissenschaft der römischen Juristen practisch war, war auch die Praxis der römischen Juristen so gedankreich und echt wissenschaftlich.

Und von den Einzelheiten der ganzen Geschichte weißt Du nichts? fragte die Tante weiter.

Nicht eine Silbe! Mark läßt mich da so allein, so verlassen sitzen! O! es ist schändlich! schluckte sie.

Wie Bettina war zerkübelnd genug, in diesem ersten Augenblicke des hereingebrochenen Unglücks Karolinen mit Vorwürfen zu versehen, obwohl ihr laufend Dinge auf den Lippen schwebten, die sie ihr gern gesagt hätte. Sie hatte nicht Platz genommen, sondern verließ Mark's Frau bald wieder, und befahl dem Kutscher, von Grosvenor-Place in die Parliament-Street zu Oswald zu fahren.

Was, Sara? sagte sie zu dieser gewandt, als sie in dem Wagen stieg, Du willst bei Karoline bleiben? Ist ganz unnötig, die brauchst weder Dich noch mich, das weiß ich besser.

Oswald hatte bei seiner Rückkehr nach Hause einen schweren Kampf mit sich selber bestanden. Betrogen, getäuscht von Mark, um alt sein Erspartes gebracht, war es nun nicht mehr als unklar, nicht selber die Reise nach Spanien zu machen, um in etwas die empfindlichen Rücken zu decken, die in seine Finanzen gebracht worden? Sollte er es rückgängig machen, daß Frank Allison an seiner Stelle ging, oder nicht?

Hätte Oswald jemals eines rathenden Freundes bedurft, so war dies jetzt der Fall, das fühlte er deutlich. Er besaß manche Schwäche und manchen Fehler, wie wir Alle, und sein ungemessener Stolz stand ihm gar oft im Leben im Wege; aber er besaß auch eine gute und wahrhaft große Tugend, und das war ein feines und tiefes Gefühl der Rechtlichkeit, das ihn stets und überall richtig leitete.

Nein, ich will nicht wanken in meinem Entschlusse, sagte er zu sich selber. Allison bedarf dieser Reise so gut als ich selber, und er soll sie machen. Ich muß diesen Verlust verschmerzen, so gut ich kann. Dergleichen Jahre dazu nötig sein werden, wieder zu erlangen, was ein Augenblick mir entzissen hat, werde ich dennoch nicht meine pecuniären Interessen gegen Frank's Leben setzen.

Und so blieb es, wie beschloffen gewesen, und an demselben Abend kamen Frank und Jane zu Oswald, die Vorträge zu dieser Reise mit ihm zu besprechen, wie sie zusammen verabredet hatten, und das Geschwisterpaar erfuhr niemals, welches Opfer Oswald ihm gebracht, und wie dieser an Frank alle Vortheile der ganzen Expedition freiwillig abgetreten hatte.

Als Miß Bettina und Sara zu Oswald Cray kamen, wies Mrs. Beck, die Wirthschafterin, den Damen den Weg zu dessen Besuchszimmer. Dort saß Jane Allison allein, ein Buch in der Hand; sie hatte es sich bequem gemacht; ihr Hut lag auf einem Stuhl, ihr Gesicht trug den Stempel heiterer Ruhe, als wäre sie hier zu Hause. Sara's Herz durchzuckte die schmerzende Eifersucht. Miß Bettina machte Jane eine steife Verbeugung.

Ist Mr. Oswald Cray nicht anwesend? fragte sie das junge Mädchen und blieb auf der Thürschwelle stehen.

Jane Allison erhob sich rasch und that einige Schritte vorwärts, ein freundliches Lächeln auf dem gutmüthigen, ehrlichen Gesichte. Mr. Oswald Cray ist unten in den Bureau mit meinem Bruder und noch einem andern Herrn, sagte sie undfangen, sie haben einige Geschäfte abzumachen, aber sie werden bald heraufkommen, glaube ich. — Miß Bettina verstand nicht, was sie sagte, aber Sara wiederholte es ihr, und man nahm Platz. Jane setzte sich neben Sara.

Ich kam herher, diesen Abend Einiges über unsere Reise zu berathen, erklärte sie zu Sara gewandt, als wollte sie ihre Anwesenheit bei Oswald entschuldigen. Ich gehe nach Spanien.

Sara hörte wie im Traume, was sie sagte. Oswald hatte eine Reise dahin vor, das hatte er ihr vor vierzehn Tagen hier in seinem Zimmer mitgetheilt. Wenn Jane Allison mit ihm ging, so... mußte sie also in Kurzem mit ihm vermischt werden.

Sara erhobte und die kalten Schweißtropfen traten ihr auf die Stirne. In ihrer Verzweiflung nicht weiter bedenkend, was sie sagte, und nur von dem Wunsche geleitet, mit einem Male Alles zu erfahren, wandte sie sich mit den Worten an Jane: Gehen Sie mit Mr. Oswald Cray? Mit meinem Bruder, Miß.

## Fenilleton.

Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. G. Wood.

Die Worte fielen mit Centnerschwere aufs Herz der armen Sara, denn was sollte nun geschehen, wie konnte sie darauf rechnen, die zweihundert Pfund auszubringen, die sie noch Mr. Wheatley schuldete? Miß Bettina Davenal pflegte noch zehnmal schlechter zu hören als gewöhnlich, wenn sie eben gedregert oder überrascht worden. Sie hatte schon diesen Morgen nicht begreifen wollen, weshalb Karoline ihre Base Sara so in aller Eile mit sich fortgezogen und nun Letztere, nach Hause gelehrt, ihr erzählen sollte, was geschehen, da kostete es nicht wenig Mühe, sie von Allem zu verständigen.

Wir überlassen es dem Leser, sich ihren Unwillen zu denken, obwohl sie, wie sie mehrmals sagte, Alles von Mark erwartet hatte, und die Geschichte sie eben nicht sonderlich überraschte, denn Mark war mehr als ein Narr und Nichts verdienten ihr Schicksal. Aber als sie hörte, wie Mark verschwunden, wie etwas wie Betrug, Schwindel und Unreue an dem Ganzen zu haften schiene, da ward sie stiller und stiller und sagte zuletzt kein Wort mehr.

Schweigend saß sie beim Mittagstisch mit Sara, und kaum war dies vorüber, war sie mit dieser auf dem Wege nach Grosvenor-Place. Sie fanden Karoline dem Wahninn nahe. Furcht, Schreck, Verzweiflung hatten sich ihrer in solcher Weise bemächtigt, daß sie sich wie ein Kind gebardete.

Ist Oswald Cray nicht mehr bei Dir gewesen, diesen Nachmittag? fragte die Tante, nachdem sie die ersten Ausbrüche von Karolinen's Schmerz vorübergehen lassen.

O, der ist ganz Kälte und Stolz gegen mich gewesen diesen Morgen, verfehle die junge Frau, der kommt wohl nicht so bald.

Und von den Einzelheiten der ganzen Geschichte weißt Du nichts? fragte die Tante weiter.

Nicht eine Silbe! Mark läßt mich da so allein, so verlassen sitzen! O! es ist schändlich! schluckte sie.

Wie Bettina war zerkübelnd genug, in diesem ersten Augenblicke des hereingebrochenen Unglücks Karolinen mit Vorwürfen zu versehen, obwohl ihr laufend Dinge auf den Lippen schwebten, die sie ihr gern gesagt hätte. Sie hatte nicht Platz genommen, sondern verließ Mark's Frau bald wieder, und befahl dem Kutscher, von Grosvenor-Place in die Parliament-Street zu Oswald zu fahren.

Was, Sara? sagte sie zu dieser gewandt, als sie in dem Wagen stieg, Du willst bei Karoline bleiben? Ist ganz unnötig, die brauchst weder Dich noch mich, das weiß ich besser.

Oswald hatte bei seiner Rückkehr nach Hause einen schweren Kampf mit sich selber bestanden. Betrogen, getäuscht von Mark, um alt sein Erspartes gebracht, war es nun nicht mehr als unklar, nicht selber die Reise nach Spanien zu machen, um in etwas die empfindlichen Rücken zu decken, die in seine Finanzen gebracht worden? Sollte er es rückgängig machen, daß Frank Allison an seiner Stelle ging, oder nicht?

Hätte Oswald jemals eines rathenden Freundes bedurft, so war dies jetzt der Fall, das fühlte er deutlich. Er besaß manche Schwäche und manchen Fehler, wie wir Alle, und sein ungemessener Stolz stand ihm gar oft im Leben im Wege; aber er besaß auch eine gute und wahrhaft große Tugend, und das war ein feines und tiefes Gefühl der Rechtlichkeit, das ihn stets und überall richtig leitete.

Nein, ich will nicht wanken in meinem Entschlusse, sagte er zu sich selber. Allison bedarf dieser Reise so gut als ich selber, und er soll sie machen. Ich muß diesen Verlust verschmerzen, so gut ich kann. Dergleichen Jahre dazu nötig sein werden, wieder zu erlangen, was ein Augenblick mir entzissen hat, werde ich dennoch nicht meine pecuniären Interessen gegen Frank's Leben setzen.

Und so blieb es, wie beschloffen gewesen, und an demselben Abend kamen Frank und Jane zu Oswald, die Vorträge zu dieser Reise mit ihm zu besprechen, wie sie zusammen verabredet hatten, und das Geschwisterpaar erfuhr niemals, welches Opfer Oswald ihm gebracht, und wie dieser an Frank alle Vortheile der ganzen Expedition freiwillig abgetreten hatte.

n  
ON  
ich  
uf  
en  
h-  
en  
er  
ammt  
aran.  
G.).  
hsein  
ton  
mir  
7.  
3.  
jeht  
bloß  
bei  
öner  
60.  
preis  
erei,  
fl. 3  
pußt,  
ring,  
2.  
ton,  
berer  
4.  
ge-  
ober  
er fl.  
tam-  
neuste  
rüber  
en.

Unsere juristischen Theorien von heutzutage sind leider nur zu oft unfruchtbar für das Leben, und unsere Prozeß, weil es ihr an Gedanken und wissenschaftlichem Geiste fehlt, unfruchtbar für die Wissenschaft.

Mit Rücksicht auf die Entwicklung der juristischen Theorie und Praxis finden wir das unheimliche Gefühl erklärlich, das sich des Herrn Dr. Neuda bemächtigte, als es galt, sich einer theoretischen Aufgabe zu unterziehen und einen Vortrag zu halten. Gerechtigt aber finden wir dieses Gefühl nicht.

Möge es dem Herrn Vortragenden zum Troste gereichen, daß es manchem Herrn vor der hohen Theorie des Strafrechtes, wenn er an Stelle des Herrn Dr. Neuda vor Gericht verteidigen müßte, wegen Ueberflusses an Theorie noch viel unheimlicher zu Muthe sein dürfte.

Herr Dr. Neuda hat sich einen anderen Trost erkoren. Er hofft, ja er ist dessen gewiß, wenn sein Vortrag auch der Wissenschaft nicht dient, er doch zur Erhaltung des Rechtsgefühls mit beitragen dürfte.

Die vielen, sehr interessanten Einzelheiten, die Herr Dr. Neuda aus seiner Verteidiger-Prozeß mittheilt, haben also den Zweck, moralisch auf die Erhaltung des Rechtsgefühls zu wirken.

Von dem Bestreben geleitet, moralisch zu wirken, kommt Herr Dr. Neuda unter Anderem auch auf den Fall zu sprechen, was zu thun sei, wenn nach dem Studium der Acten des Untersuchungsverfahrens der Verteidiger zu der Ueberzeugung gelangt, hier liegt die Schuld vor.

Für diesen Fall stellt Herr Dr. Neuda folgende Maxime auf: In diesem Falle rüth der Verteidiger dem Angeklagten zum Geständniß: wenn er dieß nicht ergreifen kann, so macht er es sich zur Bedingung, dieß das Schicksal von der Angelegenheit zu vermitteln, nur nach dieser Richtung für ihn einzutreten. In solchen Fällen begrenzt sich die Pflicht zu unterstützen: inwiefern untersteht die That einem bestimmten Gesetze, inwiefern läßt sich eine geringere Strafe erzielen.

Es erheben sich aber sehr gewichtige Bedenken gegen die von Herrn Dr. Neuda anempfohlene Maxime. Es entspricht nicht dem Gesetze, daß der Verteidiger sich sofort nach dem Lesen der Acten eine Ueberzeugung von der Schuld des leugnenden Angeklagten bildet.

Herr Dr. Neuda wird doch gewiß in seiner Prozeß auch erfahren haben, daß sich mitunter bei der mündlichen Verhandlung die Sache ganz anders herausstellt, als nach den Acten des Untersuchungsverfahrens, und daß in der mündlichen Verhandlung sich oft in Rücksicht auf Verwandelt, was nach den Acten Schuld ist.

Nach dem Gesetze darf selbst der Richter auf Grundlage der todtten Acten sich eine solche Ueberzeugung: hier liegt Schuld vor, erst nach stattgefundener Schlussverhandlung liefern.

Herr Dr. Neuda liefert also mit seiner Maxime das Beispiel eines Verteidigers, der seinen Klienten, der nicht schuldig zu sein behauptet, den er bei der Schlussverhandlung zu vertreten hat, aufgibt und verurtheilt, bevor ihn noch der Richter für schuldig halten und verurtheilen darf.

Auch der Arzt kann nach den Erscheinungen der Krankheit voraussehen, daß sein Patient sterben muß. Kann er ihn auch nicht erretten, so sucht er doch sein Leiden so weit als möglich zu erleichtern.

Herr Dr. Neuda gleicht aber mit seiner vorgeschlagenen Ueberzeugung von der Schuld einem Arzte, der dem Patienten sagt: Du mußt sterben und das Beste, was ich Dir rathe kann, ist: Du stirbst, weil Du sterben mußt.

Es möge sich kein Verteidiger einbilden, daß die Verteidigung wirkt und Einbruch hervorbringt. Nur durch die Sache, welche die Verteidigung für sich hat, vermag sie zu wirken.

Hat das Leugnen des Angeklagten die Sache für sich, so ist es wirksam, hat es die Sache gegen sich, so ist es unwirksam, und kein Verteidiger vermag damit zu wirken.

So ein Rath zum Geständniß, den der Verteidiger dem leugnenden Angeklagten gibt, sieht zwar sehr moralisch aus: er ist aber befehlungslos nicht weniger als moralisch.

stündniß für sich allein als einen Milderungsgrund in Betrachtung zu ziehen. Der betreffende §. des Strafgesetzbuches lautet: „Milderungs-umstände, welche auf die Person des Thäters Beziehung haben, sind: i) wenn er da er leicht einfallen oder unentdeckt hätte bleiben können, sich selbst angegeben und das Verbrechen bekannt hat.“

Wenn Jemand bloß zu dem Zwecke gesteht, um eine geringere Strafe zu bekommen, so ist sein Geständniß lediglich als ein Mittel zur Förderung seines Vortheiles und nicht als ein Beweis seines Sinneswandels und seiner Reue anzusehen.

Kein Schluß ist so unbegründet und vorzeitig, als der Schluß von dem Geständniß auf die Reue, so oft er auch gemacht werden mag. Wenn also nach der Natur der Sache und nach dem Gesetze zu Werke gegangen wird, so ist das Geständniß, das nach dem Rathe des Verteidigers abgelegt werden soll, auch für die Strafbemessung und somit für die Entscheidung des Vorgesetzten überflüssig.

Will der Angeklagte gestehen, so wird er nicht erst auf den Rath seines Verteidigers warten, um zum Geständniß zu schreiten. Will aber der Angeklagte nicht gestehen, so wird er in dem Verteidiger, der ihm solchen Rath gibt, nicht seinen Beistand, sondern einen Nachfolger des Untersuchungsrichters erblicken, der ihn ebenfalls, wie wohl vergeblich, zum Geständniß veranlassen wollte.

Ein Verteidiger, der dem Angeklagten zuredet, zu gestehen und sich selbst anzuklagen, führt zwar den Namen des Verteidigers, ist aber im Interesse der Anklage thätig. Herr Dr. Neuda klagt in seinem Vortrage, daß Wind und Sonne zwischen der Anklage und Verteidigung in Österreich noch nicht gleich vertheilt sind und nimmt doch nicht den mindesten Anstand, eine Maxime aufzustellen, bezwufolge der Verteidiger im Interesse der Anklage thätig zu sein hat.

Es ist dieß aussonderer gerecht, nachdem in England nach den Jerrys Act's der Beschuldigte von dem Richter am Bigna seines Verfahrens gewarnt wird, ein Geständniß abzulegen. Sind wir auch nicht so weit wie in England, so haben wir doch die Folter schon längst abgeschafft, und erkennen an, daß es nicht gestattet ist, ein Geständniß durch Erregung von Furcht und Hoffnungen zu erlangen, weil ein Geständniß frei abgelegt d. h. auf Furcht und Hoffnung nicht beruhen darf.

Das Gewissen des Menschen muß frei sein und weder der Richter, noch der Staatsanwalt, noch der Verteidiger haben ein Recht durch was immer für ein Mittel und sei es auch nur ein bloßer Rath, dasselbe zu beeinträchtigen und darauf einzumirken, denn sonst hätten wir zwar die Folter mit körperlichen Mautherwerkzeugen abgeschafft, mit Furcht und Hoffnungen sie aber beibehalten.

Uebrigens sind wir überzeugt, daß der Sitz: der Verteidiger rüth dem Angeklagten zum Geständniß, nur als fromme Theorie in dem Vortrage des Herrn Dr. Neuda steht, in seiner Verteidigerprozeß aber nie in Anwendung kam.

**Juland.**

Dr. F. Budapest, 10. April. (Orig. Corr.) Die Ernennung des Unterhaus-Präsidenten Szlavy zum gemeinsamen Finanzminister steht nun als unabänderliches Factum vor uns, welches in unsern politischen Kreisen ein gewisses Gefühl hervorgerufen hat. So sehr auch das gemeinsame Cabinet zur Ernennung Szlavy's zu beglückwünschen, so wird doch der Abgang Szlavy's allenthalben um so tiefer beaoart, als Szlavy all jene Eigenschaften in sich birgt, die ihn als Präsidenten des Abgeordnetenhauses fast unersetzlich machen.

Das Rescript des Ministerpräsidenten bezüglich der erfolgten Ernennung wird in der heutigen Sitzung verlesen, worauf Szlavy sich von den Abgeordneten in einer längeren Rede verabschiedet, welche von je einem Redner der Reichstagspartei beantwortet werden wird.

Ebenfalls in der heutigen Sitzung wird auch die Wahl des neuen Präsidenten, wahrscheinlich für Montag aberaunt und kann schon heute als sicher angenommen werden, daß der Candidat der liberalen Partei, Communicationsminister Becky, die Ehrenstelle erhalten wird. Dagegen gehört Weer, was bezüglich der Erziehung Becky's im Ministerium verlautet, in's Reich der Combination und können wir daher weder Josef Becky, Jankó, noch aber Emanuel Becky oder Banhidy als den künftigen Communicationsminister bezeichnen.

Um noch unserer reichthätigen Thätigkeit zu gedenken, sei zunächst hervorgehoben, daß die Special-Budgetdebatte naturgemäß um so eher einen langsamem Verlauf nehmen muß, als sich bei jedem einzelnen Vortrage eine separate Generaldebatte breit macht. So wurde die Generaldebatte über das Budget des Handelsministeriums erst in der gestrigen Sitzung beendet, nachdem sieben Redner gesprochen und über den Szalay'schen Antrag bezüglich der fabricirten Weine bei namentlicher Abstimmung abschließend entschieden wurde. In Folge der im Präsidium eingetretene Aenderung dürfte die eigentliche Specialdebatte des Handelsministeriums erst Dienstag beginnen.

Wien, 11. April. Heute Mittags fand unter Präsidium Sr. Majestät eine zwanzigstündige Minister-Conferenz statt, der die Minister Haymerle, Pylant-Rédy, Taaffe, Hofst, Tisa und Szende bewohnten. Gegenstand der Beratung bildete die Expiration des Gesetzentwurfes über die Modificationen einiger Bestimmungen der W.-B.-G.-G.

Wagen. Nur einmal öffnete sie die Lippen während der ganzen Fahrt und das, als sie aus den belebten Straßen der Stadt in das ruhige Viertel einlenkte, das sie bewohnten, und fast schon an ihrem Hause anhielten.

„Was würde er sagen? fragte sich Sara, wenn... Denn in diesem Augenblicke sah sie eine weibliche Gestalt vor ihrer Hausthür auf und nieder gehn, als ob sie dort auf Jemand wartete. Und Sara warf sich erschrocken in den Winkel des Wagens zurück, denn sie hatte in jener Gestalt Katharina's Antwort erkannt.“

**Notizen.**

- Vater: „Gustav, Du bist unverbesserlich, es ist nicht zum Aushalten mit Dir. Du machst liberalen Schanden, Du bist doch Gott und dem Teufel schuldig.“
- Sohn: „Vater, da nennst Du gerade die einzigen Zwei, denen ich noch nichts schuldig bin.“
- Ein bekannter Schriftsteller fuhr mit einem Manne aus, der äußerst langweilig war, und ihm während des Fahrens etwas erzählen wollte. „Entweder mein Herr,“ fing der Schriftsteller an, „schlafen Sie mich nicht ein, oder lassen Sie mich schlafen.“
- (Zur gegenwärtigen Mode.) „Machen Sie mir das Kleid recht modern, ganz Altfranz; den Rock so eng wie möglich; wenn ich darin gehen kann, dann können Sie es selbst behalten, dann nehme ich es nicht.“
- (Anderer Zeiten.) Richter: „Aber warum wollen Sie sich von Ihrem Manne scheiden lassen? Er hat Sie gewiß geliebt!“ - Klägerin: „Ja, aber das war ehemals; wenn er mich da sah, so schlug sein Herz - leicht schlägt sein Tod.“
- (Er wählt das Bessere.) Student Klinger: „Kurz und gut, Sie schlagen sich mit mir, oder Sie sind ein Hund!“ - Student Löw: „Wer wahre mich Gott, will ich doch lieber ein lebendiger Hund, als ein todtter Löwe sein!“

Wien, 11. April. In russischen Kreisen mault man schon seit einiger Zeit von einer „Dictator-Kreiß“. Graf Boris Melissoff hat mit seiner zwar ersten und energischen Haltung, mit der sich aber auch eine gewisse Menge Adel paart, wenig Freunde bei gewissen Leuten, die nicht gewohnt sind, daß ihr Einfluß bei Seite geschoben wird. Der russische Kaiser hat bereits die allerhöchste Freude gegen sich und die Zahl seiner Feinde wächst, seitdem er den „Ruch der russischen Jugend“, den bisherigen Unterrichtsminister, oder wie der hochbetraute Titel des selben heißt, den Minister für Aufklärung, den Grafen Tolstoi, befeitigen will. Bis jetzt ist ihm dies nicht gelungen. Tolstoi sitzt zu fest beim Czaren. Aber die Gerüchte von der Demission des Ministers der Aufklärung, Grafen Tolstoi, werden, ungeachtet der officiellen Dementis, noch immer laut. Man sagt, daß Graf Boris-Melissoff, welcher von Anfang an sehr aufsehtig gegen den Minister aufgetreten ist, indem er die Verbreitung des Nihilismus dem Cz. in der gegenwärtigen Bildung zuschreibt, die Sache nicht aufgibt und hofft, bis Monat Mai beim Kaiser den Rücktritt des Ministers zu bewirken. Auch in der Petersburger einflussreichen Intelligenz gibt es eine starke Partei, deren Organ der „Golos“ ist, die auf Abjagung des Ministers arbeitet. Es ist bekannt, daß der „Golos“ vor einigen Jahren wegen eines gegen den Grafen gerichteten Artikels auf einige Monate suspendirt wurde. Der Artikel endete mit den Worten: „Falls es in Russland einen wahren Feind der Jugend gibt, so ist es der Minister der Aufklärung, Graf Tolstoi.“ In Folge der Abrennung des Grafen hat Graf Uwaroff die meisten Chancen, Sohn des gewesenen Ministers der Volksaufklärung, der Director des Museums in Moskau, ein sehr gebildeter Mann. Charakteristisch ist übrigens für die Gegner Boris-Melissoff's, daß das berühmte Panslavien-Dogma die russische Moskauer Zeitung mit einer Sympathie gegen Boris-Melissoff's Regiment zu Felde zieht, die gerade verblüffend ist. Mit diesen Worten meint das panslavistische Blatt, Graf Boris-Melissoff arbeite mit seiner liberalen Haltung der Revolution in die Hände. Zudem er den liberalen Professoren die Discussion einer künftigen russischen Regierungsform gestatte, sei die republikanische Regierung Frankreichs zu der Nichtauslieferung Hartmann's berechtigt gewesen, denn die französische Volkshaber hätten sterben können, dadurch den ermordeten den selben Hartmann zum Präsidenten der russischen Republik démocratique et sociale auszurufen werde. - So das Moskauer Blatt, das diese Haltung ungeheft einnehmen darf, während die übrige russische Presse täglich vor Verwarnungen sich in Acht nehmen muß.

**Russland.**

Berlin, 17. April. Auf ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten von Bühler an Bismarck, welcher bittet, seinen im Reichstage zur Militärvorlage gestellten Abtrübnungsantrag nicht missällig aufzunehmen, hat Bismarck folgendes Schreiben an Bühler gerichtet: „Ich bin leider durch praktische und dringliche Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir Beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Ihnen gelungen sein wird, unsere Nachbarn für Ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets defensives Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenwärtige Controlle der Völker über den Muthungsstand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben und ein Forum, welches diese Controlle wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird.“

In der nächsten Bundestagsitzung wird der Antrag eingebracht werden, die Nahrungsmittelpreisvorlage noch einmal zu verhandeln. Wenn, was ungewiss ist, die nochmalige Beratung beschloffen wird, so ist die Majorität für die Wiederherstellung der Duntungsteuer bei Postenabgaben bereits gefestigt. Damit wäre der Conflict mit Bismarck vorläufig beseitigt. Die Gefahrlast des württembergischen Ministers v. Wittmann hängt mit dieser Angelegenheit zusammen. - Nach der „Nationalzeitung“ ist in Folge der kaiserlichen Cabinetsordre an Bismarck beabsichtigt, die Reichsgewalt mit einem verstärkten Veto auszurufen, welches den Reichstagsmitgliedern der Nothwendigkeit überträgt, von ihm nicht gebilligte Bundesratsbeschlüsse zu vertreten. - Nach einem Telegramme d. s. „Berliner Tagblatt“ aus Rom reiste der päpstliche Nobiles Kardinal Mellara nach Wien ab, um dem Cardinal Jacobini das letzte Wort des Papstes in Angelegenheit der Friedensverhandlungen mit der preussischen Regierung zu überbringen.

Rom, 11. April. Der neue Nuntius für Wien, Monsignore Scrophino Semelli, begibt sich erst nach dem päpstl. Consistorium auf seinen Posten.

Madrid, 11. April. Der Ministerrath berathet gestern über die Affaire Otero und beschloß einstimmig, dem König darzugeben, daß es unumgänglich sei, in diesem Falle von der königlichen Prerogative der Begnadigung Gebrauch zu machen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 14. April. - In der am 11. d. abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Gesangsvereines „Magyar dalkör“ wurden der Jahresbericht des Ausschusses, die Schlussrechnungen und das Präliminäre des Cassiers, der Bericht des Deconomen vorgelesen und genehmigt. Es ergab sich hieraus, daß der Verein im Jahre 1879 außer den statutenmäßig vorgeschriebenen vier ordentlichen Gesangsabenden auch einen außerordentlichen Gesangsabend abgehalten hat; die Anzahl der unterstützenden Mitglieder ist 99, die der ausübenden 28 gewesen; die Einnahmen betragen 581 fl., verausgabte wurden 561 fl. 32 kr., Cassareff 19 fl. 68 kr. Nachdem hierauf der vorjährige Ausschluß abgedankt hatte und demselben von Seiten der Versammlung für seine strebame Wirksamkeit protokollarisch Dank gesagt worden war, ging die Versammlung zur Neuwahl über und erwählte mittelst Acclamation einstimmig zum Präsidenten Seine Hochwohlgeboren Herrn Friedrich Wächter, Obergespan; in das Comité die Herren: Julius Szilagyi, Präses-Stellvertreter; S. Ferenczy, Secretär; Josef Zsch, Cassier; Josef Wipf, Deconom; Dr. B. v. Borosny, Franz Füllöp, Olga v. Widosalvy, Jakob Grois, Julius Hoby, Friedrich Michl, Franz Szalay, Karl Székely, Josef Thomannd, Anton Wiedner, Ausschlußmitglieder. Herr Follert, der bisherige verdienstvolle Präses, wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereines gewählt und brachten demselben die ausübenden Mitglieder den 12. d. Abends eine Ehrenrede.

(Aus dem Musikverein.) Die p. t. Damen und Herren des Chors werden hierdurch veranlagt, daß die dieswöchentliche Übung ausnahmsweise Donnerstag 7 Uhr Abends stattfindet, da der theaterfreie Freitag zur Deschsterprobe benützt werden muß. Zu letzterer werden die betreffenden Herren besonders eingeladen.

Die Probe des für gewöhnlich am Donnerstag Abends Herrns Chors fällt diese Woche aus. Mit nächster Woche tritt die gewöhnliche Ordnung wieder ein.

(Blumenausstellung.) Zu Gunsten des Frauen-Vereines zur Unterstützung der evang. Waisenanstalt in Hermannstadt findet in den ersten Tagen des Monats Mai im Gaspar von des Freemannsgarten, den Herr Kaufmann Josef Winkler zu diesem Zwecke uns unentgeltlich zur Verfügung zu stellen so freundlich war, eine Blumen-Ausstellung statt.

„Mit Ihrem Bruder? Und nicht mit Mr. Oswald... Freilich nicht! Wie sollte ich dies? Das würde sich schwerlich schicken,“ sagte die einfache Jane hinzu.

„Ja... dachte... Sie... als seine Frau! stammelte Sara verwirrt. Entschuldigen Sie. Oh! Ja! Seine Frau! Mr. Oswald's Frau's Frau! Das möchte wohl Niemand träumen. Ich würde doch nicht für Mr. Oswald passen. Kennen Sie ihn? Gewiß.“

Nun denn, dann dürften Sie doch gewiß sein, daß er seine Augen nicht auf ein einfaches Geschöpf, wie ich bin, werfen würde! Er hat so viel des Guten an meinem Bruder gethan, und ich verehere ihn wie ein höheres Wesen.

Warum wählte Sara's Herz in namenloser Wonne über, als sie hörte, daß Oswald nicht auf immer für sie verloren sei? Er kam nun die Treppe herauf. Sie hörte ihn sagen: Front wartet unten auf Sie, Mr. Jane, er wollte nicht mehr herausgehen; Alles ist abgemacht, er wird Ihnen Alles mittheilen. Wir sprechen uns noch. Aber Sara's Auge umflohte es wie Nebel, und sie sah ein paar Minuten nichts von Allem, was vorging. Dann waren sie allein mit der Kante; Jane hatte das Zimmer verlassen und die Kante besetzte Oswald nun um die ungeliebte Gesichte wegen Mark. Was indeß dessen persönliche Geschichte betraf, darüber wußte Oswald ebensowenig Auskunft zu geben, als Karoline es konnte, und Mr. Bettina verließ auch ihn in kürzester Zeit wieder. Als er sie am Arme zu dem Wagen geführt hatte und sie in demselben saß, wandte er sich gegen Sara und flüsterete ihr zu: Ich sagte Ihnen das letzte Mal, daß ich nach Spanien gehen und einige Jahre dort bleiben würde. Meine Reise wird nicht stattfinden und an meiner Stelle geht Frank Allison dahin ab. Gute Nacht.

Mit ernster und strenger Miene, auf der das ganze Verdammungsurtheil des atzenden Mark deutlich zu lesen stand, saß Miß Betty im

Bei der großen Vorliebe unseres Volkes für Blumen, welche an dem kleinen Feuilleton der besten Zeitung, im neu erbauten dem kleinen Feuilleton der besten Zeitung...

Wir erlauben uns daher sowohl an die Mitglieder unseres Vereines als auch an die außerhalb desselben stehenden Damenkreise die Bitte zu stellen, bei dieser Ausstellung sich durch Einbringung möglicher zahlreicher Gegenstände beteiligen zu wollen...

- 1. Zur Ausstellung gelangen: Blumen, Blattpflanzen, Ziersträucher... 2. Es wird ersucht, bei der Kränzen, in Vasen und andern Gefäßen... 3. Außerdem können bei dieser Gelegenheit schöne Blumenstücke, Sing- und Zier-Vögel...

Die Konferenz der römischen Juristen hat gegen den Gesetzentwurf über die Regelung der Verbaralverhältnisse eine Petition an ein Reichstag, ferner die Drucklegung und möglichst Verbreitung derselben beschlossen.

(Todesfall.) Der pensionirte k. k. Kreisgerichtspräsident Adeodat Jfsekus ist am 10. d. in Maros-Basarhy gestorben.

(Neue Musikalien.) Bei Taboritzky und Parsch in Budapest sind joden sämtliche Original-Noten aus Alex. Szaloczky's neuestem Volksstück: „Der Hahn des Herrn Nachbarn“...

(Die Krone der Kaiserin Eugenie.) Die Kaiserin Eugenie hat vor ihrer Abreise nach dem Zau-Land eine kostbare, mit Diamanten, Smaragden und kunstvoll eingestellten goldenen Adlern geschmückte Krone...

(Der Actus) befindet sich in einer Periode intermittirender Thätigkeit, welche sich mit der fortwährenden Schlam-Geupion bei Valerco, durch Regen und mehr oder minder leichte Gewitter bald auf die, bald auf jener Seite des Berges manifestirt...

(Folgende drollige Gesichte) wird von einem Vaterburger Theaterblatt erzählt und als wahr verhängt: Vor Kurzem ging in einem Provinzialtheater Aulands als Stück „Der Käse um Nichte“...

(Der Anker des Columbus.) Auf seiner Reise nach Amerika im Jahre 1498 verlor Columbus den Anker des Schiffes an der äußersten Spitze des Insel Trinidad...

(Ein Vielbeweibster) ist Clarence Davis, welcher jüngst zu Chicago der Bigamie schuldig befunden, da er sich nachweislich in verschiedenen Theilen des Landes nicht weniger als 13 Frauen hatte anheirathen lassen.

Äußerungen.

Drollige Erlebnisse eines Walkers.

Numerosité von D. T.

(Fortsetzung.)

„Diesem ersten Grollen des Gewitters folgte bald ein stärkerer Schlag. Ich tanzte mit Fräulein Emma die mir zugesagte Quadrille. Wir waren gerade in der Mitte des Saales unter dem großen Kronleuchter placirt, und mein Schicksal wollte, daß der lange Schmidt in der nächsten Gruppe dicht neben mir tanzte, so daß wir bei einzelnen Touren und in den Pausen ganz nahe in Berührung kamen...

meine schöne Partnerin es verstehen konnte. Freilich begriff sie den Sinn nicht und sah mich nur befremdet an. Endlich aber schien sie eine Erklärung gefunden zu haben. „Um's Gotteswillen, Ihr Freund fürchtet doch nicht etwa, Sie könnten an den Kronleuchter anstoßen?“ scherzte sie. „Dazu hätte er mehr Grund als Sie!“ Mir war sichtlich heiß geworden. Ich fürchtete mehr und mehr, die Ahnung der Wahrheit werde in ihr aufzutauchen...

„Mir war jetzt schon jeder Genuß und jede Hoffnung verdoeben. Wie schon, wie ereignisreich hätte dieser Abend werden können ohne den unglücklichen Menschen an meiner Seite, der es geradezu darauf angelegt zu haben schien, mich in Verlegenheit zu setzen! Als der Kellner mit der Sauciere erschien und dieselbe über meinem Rücken balancirte, legte Schmidt Messer und Gabel hin und starrte mit halb offenem Munde auf die Sauciere, bis die Gefahr vorüber war. „Gott sei Dank!“ sagte er dann laut mit einem Seufzer der Erleichterung; das ging ja noch gnädig ab. Es wäre mir doch sehr fatal gewesen, wenn Du die Sauciere auf den Kopf bekommen hättest! Und dabei betonte er das „mir“ in kaum merklicher Weise...

„In den nächsten Tagen war ich in einem Zustande, der es für meinen besten Freund gefährlich gemacht hätte, sich mir zu nähern. Ich wagte es nicht, mich vor den Menschen sehen zu lassen. An den langen Schmidt schrieb ich, als ich ihm seinen Brack zurückgabte, einen Brief, in dem ich ihn mit Invektiven überhäufte. Er antwortete mir in seiner gewöhnlichen Weise lakonisch: „Nieder Freund, das hat man davon, wenn man seinen Freunden einen Gefallen thut. August Schmidt.“ Auch auf meine Liebeschwärmerie war ein harter Dämpfer gesetzt. Ich glaubte natürlich, die ganze Stadt wisse um mein Unglück. Erst die Ausstellung, von der ich Ruhm und Ehre mit der größten Sicherheit erwartete, sollte mein Ansehen in den Augen der Welt wieder herstellen...

„Mein Untern sagte es abermals anders. Eines prächtigen Februar-Mittags traf ich auf der Eisenbahn Fräulein Emma mit einer älteren Freundin. Ich glaubte, unter das Eis versinken zu müssen, als ich ihrer ansichtig wurde. Aber sie sah so unbedarfen aus und erwiderte meinen verlegenen Gruß so freundlich, daß ich hoch aufatmete. Also noch nichts verloren! Es geht doch nichts über weibliche Herzengüte, die Alles verzeiht — natürlich nur bei Jemandem, der ihr nicht gleichgiltig ist — selbst die Vagheit! Mein schüchternes Auerbitten, die Damen abendselbst ein wenig پیشگفتن zu fahren, wurde huldvoll angenommen. Es fiel die Frage, ob ich den zweiten und letzten Extravall in der Ressource besuchen würde, und obgleich ich mir bis dahin fest vorgenommen, das nicht zu thun, antwortete ich schließlich mit einem feurigen Ja. Es wurde mir auch wieder ein Walzer und eine Quadrille oder eine Mazurka zugesagt, wobei freilich das bewußte ominöse Vaheln um die holden Lippen der schönen Sängerin spielte — genug, die alten Geffelt waren in dem kurzen Viertelstündchen auf der Eisenbahn stärker geschmiedet als je.“

Theater.

Eine Composition, die, wie „Le petit duc“, an die Beurtheilung mit einem anständigen und im Wesentlichen folgerichtig entwickelten Inhalt, sowie mit einer gewissen Robesse der musikalischen Ausföhrung herantritt, fordrirt ohne Weiteres den ebenen Titel einer Oper. Ich will damit nicht sagen, daß die die Porten großer Opernhäuser erschlossen werden sollten: in solchem Grade verlegnen sich Naturen wie die der Abreististen Malzac und Haly, sowie des Componisten Lecocq nie, als daß sie nicht selbst bei den ehrenhaften Vorlägen ein Hintertüschchen offen ließen, durch welches der Wohlthun unmerklich einschüpfen kann. Sowohl Handlung und Dialog, als auch Musik entdecken des eigentlichen Hauptguts, und wenn auch dabei der Witz etwas zu kurz kommt, so wickelt das Werk doch darum in seiner Gesamtheit um so wohlthuerender. Unter das einseitige Dammern möchte ich die Operette im ersten und die im alten Jahrmarkt gehaltenen Gesangsstücke im zweiten Aufzuge am höchsten stellen; sie sind ebenfalls Copien von Originalen und durchaus interessant. Populärer ist der bessere Sinne von ihnen: der Chor der Pagen „er läßt die Dagen fliehen“ und der Capellephosph „ohne Damen“, zwei Melodien, welche sich eben so sehr durch ihre Originalität, als durch ihre ungehörte und ansprechende Fassung empfehlen. Herr Pauser traf eine glückliche Wahl, indem er den kleinen Herzog zu seinem geistigen Beweiser wählte. Bei seinem Erscheinen warde er von dem in allen Räumen dicht besetzten Hause mit misverhältnißmäßigem Jubel und Beifallsrufen empfangen. Fräulein Babitzky, welche die Titelfolle zu ihren besten Partien zählt, erhielt einen dufenden Blumenstrauß mit Schleißen. Die Besetzung war vielfache wie im Vorjahre mit dem Unterzähler, daß jetzt Frau Willhöfer-Kling die Herzogin und Fräulein Foglar die Stifts-Vorsteherin gab.

Um nicht bereits besprochene Einzelheiten zu wiederholen, bescheide ich mich zu constatiren, daß die gelirte Vorstellung gut von statten ging und von verdientem Beifall begleitet war, dessen größter Theil den Damen Babitzky und Willhöfer-Kling, dann Herrn Pauser zugewendet wurde.

Telegramme.

Budapest, 13. April. (G.-B.) Das Unterhaus wählte mit 172 gegen 62 Stimmen den Communications-Minister Thomas Pöchy zum Präsidenten.

Wien, 13. April. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus beschloß in die Specialdebatte über den Budget-Entwurf einzugehen. Bei Titel „Dispositionsfond“ erklärt Herr v. Ramens der Verfassungsparthei, daß dieselbe aus Mistranzen gegen die Action des Ministeriums den Dispositionsfond, dessen Verwendung sich jeder Controle entzieht, nicht bewillige. — Grocholski erklärt, daß seine Parthei mit der Bewilligung des Dispositionsfonds der Regierung kein positives Vertrauen ertheile. — Kobalski erklärt, die Ruthenen lehnen den Dispositionsfond wegen der Unterföhrung ab, welche die Regierung bei den letzten Wahlen den Polen zuwendete. Bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag auf Bewilligung des Dispositionsfonds mit 154 gegen 132 Stimmen abgelehnt.

Budapest, 13. April. (G.-B.) Anlässlich der Debatte über das Gultus-Budget erging sich Michael Polit in Klagen über die Thätigkeit des Unterrichtsministers, welcher die serbische Nationalität unterdrücke. Polit klagte die Regierung an, durch Ernennung des Bischofs Angyelic zum serbischen Patriarchats-Vorweser das serbische Kirchen-Statut verletzt zu haben. Minister-Präsident Tisza behielt sich die Besprechung des Vorgehens der Regierung bezüglich des Patriarchats für die Beantwortung der betreffenden Interpellation vor und widerlegte die übrigen Anklagen Polit's unter dem Beifall des Hauses in schlagender Weise unter Hinweis darauf, daß die Serbenführer durch aufrührerische Agitation ihr Volk irregeleiten bestrebt sind. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Svetozar Miletic's war auf der Galerie anwesend.

Rom, 13. April. (G.-B.) Die Kammer wählte den ministeriellen Candidaten Coppino zum Präsidenten.

Bukarest, 13. April. (G.-B.) Die Kammer genehmigte den Handelsvertrag mit England.

Konstantinopel, 13. April. (G.-B.) Das türkisch-montenegroinische Uebereinkommen wurde gestern unterzeichnet.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ Nr. 23. Illustrationen: Johann Jakob Weber. — König Leopold I. von Belgien. — Das Monument Leopold I. im Park zu Laeken. — Das Lieblingspflöghen. Original-Zeichnung von K. R. Wehle. — Der neue Varghazar in Oien. Nach der Natur gezeichnet von A. Kronstein. — Kalan'sche Tataren. Nach einer Original-Ätze von Arthur Banjura. — Illustrirte März-Novelle. Gezeichnet von E. v. Frecklay. — Eduard Higel. — Texte: Zweimal stehen. Roman von Maximas Jofai. — (Fortsetzung.) — Ein Londoner Mutter-Krankenhaus. Von Leopold Kattischer. — König Leopold I. von Belgien. — Das Monument Leopold I. im Park zu Laeken. — J. J. Weber. — Eine neue Meeresleitung des Schiffs von König'sch. Beob. Von M. J. B. — Wiener Funder- und Schilling-Anstellung. Von B. o. — Alte Maz Wirtb. — Wiener Funder- und Schilling-Anstellung. Von B. o. — Alte Maz Wirtb. — Der neue Varghazar in Oien. — Hieroglyphen des Herzens. Von C. del Negro. (Fortsetzung.) — Das Lieblingspflöghen. — Kalan'sche Tataren. — Kleine Chronik. — Schach. — Musikalische Köpflings-Aufgabe. — Räthsel. — Silbermärchen. — Magische Buchhaben-Quadrat. — Wochenkalender.

(Man abonniert ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. in der Expedition: Wien, Kramgasse 5.)

Marktbericht.

Germanusbad 13. April. Weizen, per Heftolter, besser Qualität fl. 9.50, mittlere fl. 9.—, mindere fl. 8.50, Halbhecht, besser, fl. 8.—, mindere fl. 7.50, Gerste fl. 5.—; Hafer, besser fl. 3.80, mindere fl. 3.60, mindere fl. 3.40, Weizen per 50 Kilo fl. 9.25, Semmel-Aufschlag fl. 5.20, Erdäpfel fl. 3.30, Schwarzwinkel fl. 7.—; Erbsen per Viertel fl. 9.—, Weißwinkel fl. 8.30, Schwarzwinkel fl. 7.—; Weizen per 100 Kilo fl. 1.15, Weizen per Kubikmeter hiesig fl. 3.75, weiches fl. 3.25; — Reizen per Kilo fl. 64, Seife fl. 43, — Rindfleisch fl. 44, in der Militärkassette fl. 45.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Mittwoch den 14. April 1880: Der Jugendfreund. Neuester Schwank in 3 Acten von Barriere und Thibout.

Budapester telegr. Börsebericht vom 13. April 1880.

Ungarische Goldrente 106.55, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126.50, Ung. Döbaba, I. Emission Staats-Oblig. 83.50, Ung. Döbaba II. Emission St.-Oblig. 99.—, Ung. Döbaba 1876er Staats-Obligations 83.75, Ung. Prämien-Anlehen 114.—, Ung. Weizenabfuhrungs-Obligations 92.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 92.50, Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verlosungs-Laufel 91.25, Temes-Banater Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verlosungs-Laufel 90.75, Grundentl.-Obl. 91.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlosungs-Laufel 90.75, Eisenbahn-Obligations-Obl. 91.50, Croat.-Slavonische Eisenbahn-Obl. —, Oester. Staatsfund in Papier 73.55, Oester. Rente in Silber 74.10, Oester. Goldrente 89.00, 1860er Staatsrente 130.—, Oester. angr. Bank-Aktien 840.—, Ungar. Creditbank-Aktien 274.50, Oester. Credit-Aktien 280.—, Silber —, Ungar. Creditbank-Aktien 274.50, Oester. Credit-Aktien 280.—, Silber —, 1876er Staats-Oblig. 83.75, Oester. Goldrente 94.3, 100 Mark Deutsche Reichsbankrentung 88.40, Renten für dreimonatliche Wechsel 118.60.

Wiener telegr. Börsebericht vom 13. April 1880.

Ung. Goldrente 106.45, Oester. Staatsfund in Silber 74.20, Goldrente 89.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen I. Emission —, 1860er Staats-Anlehen 130.25, Oester.-ungarische Bankaktien 840.—, Oester. Creditbank 274.—, Ungar. Creditbank 273.—, Silber —, Ung. Döbaba II. Emission St.-Obl. 99.10, 1876er Staats-Obl. 83.75, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 92.50, Temes-B. Grundentl.-Obl. 91.50, Oester. Staatsfund in Papier 73.55, Oester. Rente in Silber 74.10, Oester. Goldrente 89.00, 1860er Staatsrente 130.—, Oester. angr. Bank-Aktien 840.—, Ungar. Creditbank-Aktien 274.50, Oester. Credit-Aktien 280.—, Silber —, 1876er Staats-Oblig. 83.75, Oester. Goldrente 94.3, 100 Mark Deutsche Reichsbankrentung 88.40, Renten für dreimonatliche Wechsel 118.60.

U. 3. 358/1880.

[247] 1-3

**Edict.**

Die im Meierhofe in der Sagthor-Vorstadt, Seibengasse Nr. 4, befindlichen gut eingerichteten Schüttböden, sowie ein Trockenboden sind vom **1. Juli 1. J.** an zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt

Das Central-Amt der sächsischen Universität.

3. 238/1880.

[225] 2-3

**Kundmachung.**

Wobaus Herstellung eines durch den Eisstoß zerstörten Brückenbogens und sonstiger Reparaturen an der Kleinschenk-Voilaer Altrüde wird eine Minuendo-Vocitation in der Gemeinde Kleinschenk am **20. April 1. J.**, Vormittags 10 Uhr, ausgeschrieben und werden Bauunternehmer mit dem Bemerkten hiezu eingeladen, daß der Anrufpreis 2936 fl. beträgt und diejenigen, welche mitbieten wollen, ein 5-procentiges Vadium zu erlegen haben. Offerte werden auch angenommen, muß aber der Anbot in demselben sowohl mit Ziffern als auch mit Buchstaben angegeben werden und werden solche Offerte, welche keinen bestimmten Anbot enthalten, nicht berücksichtigt; die übrigen näheren Bedingungen und Bauplan sind in den Amtstanzleien von Kleinschenk und Voila einzusehen.

Kleinschenk, am 6. April 1880.

Die Ortsämter von Kleinschenk und Voila.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vocitationen.**

Am 17. April Liegenschaft des George Zurectafiu, — am 19. April jene des Mateiu Letia in Alfo-Romana, — am 20. April jene des Johann Tontsch in Fogaras. (Fogaraszer Bezirksgericht.)  
— Am 19. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann May in Gergerdorf, dann jene des Thomas Schneider in Burgberg und jene des Paul Antinio'schen Nachlasses in Gecell, — am 20. April jene des Joanes Micsiu in Rakova, — am 21. April jene des Spiridon Pleferiu in Neugmarkt, — am 22. April jene des Nikolaus Ritibou in Porcesad. (Germanischer Gerichtshof.)  
— Am 19. April Liegenschaften des Andreas Benedel in Seit-Szent-Kiraly. (Sitz-Sheradar Gerichtshof.)  
— Am 19. April Liegenschaften des George Petru in Kelling. (Mühlbacher Bezirksgericht.)  
— Am 19. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Podoba in Pustitopa und jene der Maria Kristian in Klanenburg. (Klanenburger Gerichtshof.)

**Zur Sommer-Saison**

Ist bei der Gefertigten eine Auswahl von **Damen- u. Kinder-Strohhüten** aus Wien angekommen und zu jedem beliebigen Preise zu haben.

Hermannstadt, den 13. April 1880.

**J. Wegmuth,**  
Heltaurgasse No. 25, I. Stock.

**Chiococa-Liqueur**

(Liquor Chioceae fortificans).

Wissenschaftlich geprüft und anerkannt als vortrefflich wirkendes bitterliches

**MITTEL,**

speciell zur angenehmen und schnellen

**Belebung**

der geschwächten und zerrütteten **Manneskraft,**

überaus in seiner angenehm aufmunternden Heilwirkung, dient nicht allein zur Belebung, Erhöhung und Kräftigung der Muskeln, Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, sondern ist auch ein vorzüglich bewährtes Magen-Glixir bei Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Magenkatarrh, Sodbrennen, Ekel und Erbrechen, Kolik, Magenkrampf, Gelbsucht, Unfruchtbarkeit, Kopfweh, Verstopfung, Leber-, Milz- und Hämorrhoidal-Leiden etc. etc. Uebertrifft an Geschmack die feinsten Liqueure. Unzählige Anerkennungen und Dankschreiben von Autoritäten über die Vortrefflichkeit dieses **Chiococa-Liqueurs** liegen zur gefälligen Einsicht vor.

Preis: Große Orig.-Bouteille mit genauer Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen fl. 3. — Halbes 20 kr.

Haupt-Versandt-Depot:

**D. C. Chiodi's** Apotheke „Zum Schutengel“, Wien, Bähring, Herrergasse Nr. 26 (wohin alle krieglichen Bestellungen zu richten sind). (102) 4-12

**Asthma.**

Ein schnell und sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen, verwendet gegen Franco-Einlebung von 2 fl. 50 kr. franco (126) 5-6

**A. Krasovecz,**

Apotheker in Gleichenberg, Steiermark.

**Sumatra-Diamanten.**



Diese wahrhaft prachtvollen Steine besitzen ein immanentes Feuer, sind wasserklar und nur durch die Probe von edlen zu unterscheiden. Wir verkaufen portofrei: **Ringe**, massiv, doubl. Gold, das Stück 3 fl., 4 fl.; **Ohringe**, massiv, doubl. Gold, das Paar 5, 6 fl. gegen Franco-Zuschlag des Betrages. Bei Ringen gebe man die Weite an.

Auch massive Gold-Doppel-Chemisetten-Rings mit Steine 3, 4 fl., massive Gold-Doppel-Uhrketten, neueste Fayons, 3, 4, 5, 6 fl., Halsketten 7 fl. (143) 2-6

Bijouteriewaaren-Fabriks-Niederlage:

**Bazar,**

Wien, Praterstrasse 16. Wien.

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
Pastillen  
digestives & pectorales gegen Verdauungsstörungen und Husten.  
reinsten alkalischer Sauerbrunn gegen Katarrhe der Athmungsorgane, des Magens und der Blase.  
**HEINRICH MATTONI, KARLSBAD.**  
Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen. (133) 1-12

**Anatherin-Mundwasser**  
von **J. G. POPP.**  
I. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen als wirkliches Präservativ gegen Zahn- und Mundkrankheiten, gegen Karies und Lockerwerden der Zähne, von angenehmem Geruch und Geschmack, stärkt das Zahnfleisch und dient als unvergleichliches Zahneinigungsmittel. Dasselbe ist auch ein ausgezeichnetes Gurgelwasser für Halsleidende.  
Um dieses beliebte nuenbeholdene gewordenen Präparat allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Größen, und zwar eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr. eingeführt. (133) 1-9

**Popp's Anatherin-Zahnpasta**  
zur Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des übeln Geruches und des Zahnleides. Preis per Glas-Dose fl. 1.22.  
**Popp's aromat. Zahnpasta,**  
anerkannt seit einer Reihe von Jahren als das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Preis per Stück 35 kr.  
**Popp's vegetabilisches Zahnpulver.**  
Es reinigt die Zähne, entfernt den so lästigen Zahnstein, und die Natur der Zähne nimmt an Weiche und Zartheit immer zu. Preis per Schachtel 63 kr.

**Dr. Popp's Zahnplombe**  
zum Selbstausfüllen hohler Zähne.  
**Aromatische medicinische Kräuter-Seife**  
zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in verpackten Original-Päckchen à 30 kr.  
**Zur gefälligen Beachtung.**  
Zum Schutze vor Fälschung wird das p. t. Publicum aufmerksam gemacht, daß sich am Galse einer jeden Flasche des **Anatherin-Mundwassers** eine Schutzmarke (die Firma, Sygna und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche in deutlichem Wasserdruck den Reichthum der Firma zeigt.  
Zu haben in:

Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Fr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Morscher, dipl. Apotheker, Borgo-Prund bei Fr. A. Wachsmann, Apotheker, Broos bei Fr. C. Fuhrmann, Apotheker, Dicsö-Szent-Marton bei Herrn A. Weber, Apotheker, Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, A. Kugler, G. Szava, Apotheker, S. P. Mailat, Mediasch bei Herrn Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; Schässburg bei den Herren J. B. Missetbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialienhandlungen Siebenbürgens.

**Kundmachung.**

Der Hermannsgarten, Zierde von Hermannstadt, sammt Glaspavillon, Küche und Kegelbahn ist zu verpachten auf ein, eventuell drei Jahre.

Nähere Auskunft erteilt

**Josef Winkler.**

3-3 [228]

**Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit**

hat sich seit jeher bestens bewährt eine

**Blutreinigung = Cur**

im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird. Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist

**J. Herbabny's**

**Sarsaparilla-Syrup.**

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut reinigend, indem er alle hässlichen und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, feiner zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle, — die Ursache vieler Krankheiten, — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper absetzt.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei **Hartleibigkeit**, bei **Blutandrang** nach dem Kopfe, **Ohrenschmerzen**, **Schwindel**, **Kopfschmerzen**, bei **Sicht- und Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Magenverschleimung**, **schlechter Verdauung**, **Leber- und Milz-Anschwellungen**, ferner bei **Drüsen-Anschwellungen**, **bösartigen Flechten**, **Hautausschlägen** und **veralteter Syphilis**.

Preis einer Origin.-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“** des **J. Herbabny.**

Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke der Neustiftgasse.

Depot's: In Hermannstadt bei Fr. W. F. Morscher, dipl. Apotheker, und bei Fr. Dr. Kayser, Apotheker; ferner in Kronstadt bei Fr. Ed. Kugler, Apotheker, in Pest bei J. v. Török, Apotheker. (114) 1-10

**Promessen**

auf **ungarische Prämien-Lose**, fl. 100,000 Haupt-Treffer, Ziehung am 15. April 1880, à 3 fl. sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der **Wechselstube** des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt. [214] 3-4

**Pariser u. Wiener Möbel,**

sehr elegant, solid, billig.

**J. G. & L. Frankl,**

Tischler und Tapezierer, gegründet 1855, prämiirt mit 11 Medaillen.

Wien, Leopoldstadt, obere Donaufstraße Nr. 91, neben dem Schüllerhofe.

Möbel-Album (Tracht-Angabe) mit erläuterndem Preis-Contraat gegen 2 fl. Einlage. (74) 20

**Gummi-Fischblasen,**

und **Vorsichts-Präparate**, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

**Gürtel**, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen**, **Regenmäntel**, **Urinhälter**, **Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen**, **Spritzen**, **Luftpöster**, **Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt bisert per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie** **Alex. Mosé, Wien,** 1, Kollnerhofgasse No. 4. (9) 217

**BRUST-KRANKHEITEN**

**UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP**

VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Sirup d'Hypophosphite de Chaux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.

langt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Man dringe auf die Etiquette Grimault & Comp., um das echte Mittel zu erhalten.

Haupt-Depot in Wien für En-gros-Vendungen bei Bruno Raabe, Bäderstraße No. 1; Philipp Röder, Wienstraße No. 15; General-Depot für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Missetbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute; bei den Apothekern W. Platz, C. Jekeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teutsch. [770] 18-20

Civilingenieur Geiger's anerkannte beste, mit kaltem Wasser leicht abwaschbare

**Copirmasse pr. Kilo fl. 1.60 bis fl. 2.20**

(nach Wassergehalt) in Verwendung beim k. k. Ministerium des Innern, Finanzministerium, Südbahn, Staatsbahn, Nordwestbahn, n.-ö. Gewerbeverein, Ingenieurverein u. v. A.; zahlreiche Anerkennungs-Zuschriften von Privaten liegen auf.

**Anilin-Tinten** in 20 Farben für vollständig colorirte Plane von 25 kr.  
**Geiger's Patent-Autographie-Tinte** für tausend schwarze Abzüge ohne Presse in Druckerschwärze von einem Original sammt Verfahren 6 fl. Walze 1 fl. 80 kr., Schwarze 80 kr., Farbblech 1 fl.

**Negativdruck-Tinte** für 1 Million Abzüge sammt Verfahren 6 fl., Tinte allein 50 kr.

**Niederlage: Wien, IV., Alleegasse 3.** [200] 3-12

**EUCALYPTUS-**

**Mund-Essenz**

von **Dr. C. M. Faber**, kais. mexic. Leibzahnarzt etc.

Desinficirend-Antiseptisches

**Conservirungs- und Präservativ-Mittel**

zur hygienischen Pflege des Mundes und zum Schutze gegen miasmatische Infection.

Erstes und einziges Präparat, in welchem die desinficirenden und antiseptischen Eigenschaften des australischen Eucalyptus globulus durch ein eigenes, von Dr. C. M. Faber entdecktes und k. k. patentirtes Verfahren wesentlich potenziert sind.

**Wirkung und Anwendung:** 1. Zerstört alle schädlichen Pilze und Mikroben im Munde, hemmt die Zahnverderbnis, ist das sicherste Mittel gegen Zahnweh von cariösen Zähnen. 2. Ist das wirksamste Schutzmittel gegen **Diphtheritis**. 3. In Krankenzimmern zerstäubt, **desinficirt** und erfrischt es die Luft durch **Ozonisirung**. 4. Tilgt jeden, auch den hartnäckigsten üblen Geruch des Athems augenblicklich und nachhaltig. Eine grosse Zahl hervorragender europäischer Autoritäten der Medicin constatiren in ihrer Praxis die eminenten Heilwirkungen des Eucalyptus. Näheres in der Gebrauchsanweisung.

Preis eines Flacons 1 fl. 20 kr. ö. W.  
Vorräthig in allen renommirten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Bestellungen zu adressiren an **Dr. C. M. Faber** in Wien, oder an das **Haupt-Versandt-Depot** bei

**Felix Griensteidl, Wien, I., Sonnenfelsgasse Nr. 7.**  
In Hermannstadt zu haben bei **Fr. Thallmayer.** [85] 4-5